

Merten, Roland

Ernst Engelke: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung. Freiburg i. Br.: Lambertus 1992. [...] [Sammelrezension]

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 835-840



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Merten, Roland: Ernst Engelke: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung. Freiburg i. Br.: Lambertus 1992. [...] [Sammelrezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 5, S. 835-840 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-115109

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 5 – September/Oktober 1995

Thema 1: Pädagogisches Fallverstehen

- 675 REINHARD FATKE
Fallstudien in der Pädagogik. Einführung in den Themenschwerpunkt
- 681 REINHARD FATKE
Das Allgemeine und das Besondere in pädagogischen Fallgeschichten
- 697 BURKHARD MÜLLER
Das Allgemeine und das Besondere beim sozialpädagogischen und psychoanalytischen Fallverstehen
- 709 JÜRGEN KÖRNER
Das Psychoanalytische einer psychoanalytisch-pädagogischen Fallgeschichte
- 719 WILFRIED DATLER
Musterbeispiel, exemplarische Problemlösung und Kasuistik. Eine Anmerkung zur Bedeutung der Falldarstellung im Forschungsprozeß

Thema 2: Methoden- und Wissenschaftskritik

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Sozialer Wandel als Methodenproblem. Analysen am Beispiel der Entwicklung von Individualismus und Kollektivismus bei Ost- und Westberliner Jugendlichen zwischen 1990 und 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodologische Überlegungen zu einer interkulturellen empirisch-erziehungswissenschaftlichen Forschung
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrie und Bildung. Der Intelligenzquotient als Sozialindikator?

Diskussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Eltern und Kinder – Gefangene im Wiederholungszwang?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
Von der „Zukunftspädagogik“ und der „Reformpädagogischen
Bewegung“. Zur Konstitution einer Epoche in ihrer Zeit

Besprechungen

- 829 MICHAEL WINKLER
Lothar Böhnisch: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters.
Eine Einführung
- 832 CHRISTIAN LÜDERS
Klaus Kraimer: Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben
und Methoden sozialpädagogischer Forschung
- 835 ROLAND MERTEN
Ernst Engelke: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung
Wolf Rainer Wendt (Hrsg.): Sozial und wissenschaftlich arbeiten.
Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft
- 840 BERND-REINER FISCHER
Wolfgang Steinhöfel (Hrsg.): Spuren der DDR-Pädagogik
Ernst Cloer/Rolf Wernstedt (Hrsg.): Pädagogik in der DDR.
Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung
Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): Pädagogik
und Erziehungsalltag in der DDR. Zwischen Systemvorgaben und
Pluralität

Dokumentation

- 849 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic I: The Pedagogical Concept of Case Analysis

- 675 REINHARD FATKE
Case Studies in Pedagogics – An Introduction
- 681 REINHARD FATKE
The General and the Specific in Pedagogical Case Studies
- 697 BURKHARD MÜLLER
The General and the Specific In Socio-Pedagogical and Psycho-Analytic Case Analysis
- 709 JÜRGEN KÖRNER
The Psycho-Analytic In a Psycho-Analytic Pedagogical Case History
- 719 WILFRIED DATLER
Typical Model, Exemplary Problem-Solving, and Casuistry –
An annotation concerning the significance of case description in
research processes

Topic II: Critique of Science and of Methodology

- 731 KLAUS BOEHNKE/HANS MERKENS
Social Change As a Methodological Problem: Exemplified by analyses of the development of individualism and collectivism in adolescents from East and from West Berlin between 1990 and 1992
- 745 LEONIE HERWARTZ-EMDEN
Methodological Reflections on Intercultural Empirical-Pedagogical Research
- 765 HEINZ RHYN
Psychometrics and Education. The intelligence quotient – a social indicator?

Discussion

- 783 ROLF GÖPPEL
Parents and Children – Captives of Compulsive Repetition?
- 803 FRANZ-MICHAEL KONRAD
„Pedagogics of the Future“ and the „Reform-Pedagogical Movement“ – On the constitution of an epoch in its time

Book Reviews

829

Documentation

849 Recent Pedagogical Publications

schiedliche Aufgaben, Standards und Funktionen verbunden sind, dann wird mit derartigen Formulierungen noch einmal der naive Mythos der Einheit von pädagogischer Forschung und Praxis beschworen. Und wenn zudem nicht geklärt wird, was das „Pädagogische“ sein soll, bzw. wenn nicht bedacht wird, daß das „Pädagogische“ – was immer das sein mag – sich nicht methodisch formal mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Forschungsinstrumente einholen läßt, dann wird jede Methodik überfordert, oder anders formuliert: dann werden einmal mehr Erwartungen geweckt, die nicht einzulösen sind.

Bleiben zum Schluß noch einige Monita zu erwähnen. Immer wieder stößt man auf Trivialitäten unterschiedlicher Art – so z. B., wenn festgestellt wird, daß es für „die erziehungswissenschaftliche Forschung in der Sozialen Arbeit sowie für die Handlungspraxis sozialer und pädagogischer Arbeit unabdingbar [ist], dem realen Geschehen von erzieherischen und sozialen Akten nahe zu kommen“ (S. 98). Schlimmer noch sind jedoch eine Vielzahl von schiefen Formulierungen, die auch nach mehrmaligem Lesen zumindest irreführend bleiben, wie z. B.: „Die soziale Natur des Menschen ist in der Pädagogik, die sich auf besondere Weise mit der Menschenführung in der Erziehung befaßt, seit langem bekannt“ (S. 68). Und noch immer räsele ich, was mit dem letzten Satz der folgenden Äußerungen gesagt werden soll: „Versteht man die phänomenologisch-hermeneutische Orientierung als einigendes Band dieser unterschiedlichen Traditionen [des ‚soziologischen Narrativismus der Kasseler Schule um F. SCHÜTZE‘, des lebensweltlichen Forschungsansatzes und der Biographieforschung; Einfügung CH. L.], ergibt sich – je nach Untersuchungsfall – die Möglichkeit einer arteigenen, sinnvollen Verknüpfung. Diese vollzieht sich in der Ausgestaltung des jeweiligen Forschungsde-

signs, mit der sich dann eine *eigene Methodik* in der Rückgewinnung des Pädagogischen finden läßt“ (S. 139f.).

Dr. CHRISTIAN LÜDERS

Solalindenstr. 26e, 81825 München

Ernst Engelke: *Soziale Arbeit als Wissenschaft*. Eine Orientierung. Freiburg i. Br.: Lambertus 1992. 329 S., DM 38,-.

Wolf Rainer Wendt (Hrsg.): *Sozial und wissenschaftlich arbeiten*. Status und Position der Sozialarbeitswissenschaft. Freiburg i. Br.: Lambertus 1994. 191 S., DM 26,-.

Der Vereinigungsprozeß des vormaligen geteilten Deutschland hat nicht nur nachhaltige kulturelle, politische oder volkswirtschaftliche Folgen gezeitigt, sondern auch im Hochschulbereich eine erhebliche Dynamik entfaltet. Daß die Sozialarbeit/Sozialpädagogik hiervon in besonderer Weise betroffen war und ist, hängt mit dem Umstand zusammen, daß es dieser Disziplin und Profession definitionsgemäß in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft nicht bedurfte, denn Sozial- und Systemintegration wurden gleichermaßen (zentral-)staatlich organisiert und garantiert. Mit der Konstitution der Neuen Bundesländer und der sich hieran anschließenden Restrukturierung des tertiären Bildungssektors hat die Sozialarbeit/Sozialpädagogik folglich ein erhebliches Wachstum erfahren, wobei besonders der Fachhochschulbereich sehr stark expandierte. Damit war zugleich die Notwendigkeit verbunden, sich die Bestimmungsmerkmale und die Unterschiede zwischen Fachhochschul- und universitärem Studium erneut zu vergegenwärtigen, wobei notwendigerweise auch Fragen des disziplinären Selbstverständnisses tangiert wurden.

In dieser hochschulpolitisch sehr be-

wegen Situation ist die als Orientierung für Studierende und PraktikerInnen der Sozialen Arbeit charakterisierte Monographie ERNST ENGELKES erschienen. Der Band, der „sich nicht ausdrücklich an die FachwissenschaftlerInnen“ (S. 13) wendet, hat gleichwohl in diesem Kreis eine erhebliche Resonanz gefunden; er ist wesentlicher Anstoß zur aktuellen Debatte um eine (autonome) Sozialarbeitswissenschaft, in der wissenschaftstheoretische und hochschulpolitische Auseinandersetzungen gleichermaßen verflochten sind, die jedoch im folgenden analytisch getrennt werden müssen.

Entsprechend seiner selbstformulierten Aufgabe, eine Orientierungsschrift vorzulegen, hat ENGELKE den Band unter (hochschul-)didaktischen Gesichtspunkten aufgebaut. Nach einer orientierenden Einleitung erfolgt eine Einführung in grundlegende wissenschaftstheoretische Fragestellungen und Positionsbestimmungen, um diese sodann im zweiten Kapitel auf die Disziplin Sozialarbeit engzuführen. Dabei werden Grundlagenprobleme (Ist Sozialarbeit eine Wissenschaft?) ebenso diskutiert wie Fragen der Gegenstandsbestimmung, des Methodenrepertoires, der Pluralität theoretischer Ansätze und nicht zuletzt des Verhältnisses von Lehre und Forschung. Nach diesen systematischen Kapiteln wird im dritten Teil die historische Perspektive eröffnet, bevor das folgende Kapitel aktuelle theoretische Ansätze darstellt. Abgeschlossen wird der Band durch ein kurzes Perspektivenkapitel.

ENGELKE diskutiert Soziale Arbeit wissenschaftstheoretisch vor dem Hintergrund eines von ihm verfolgten Differenzansatzes, demzufolge Sozialarbeit und Sozialpädagogik sich „anerkanntermaßen“ (S. 12) unterscheiden und diese Differenz sich folglich in den meisten Fachpublikationen finde (S. 112). Allerdings bleibt der Autor die Antwort schuldig, wer die besagte Anerkennung verleihe

und wer die meisten derart argumentierenden Autoren seien. Gemäß der unstrittig vorausgesetzten Differenzbestimmung erfolgt eine Arbeitsfeldzuordnung, die der empirischen Stützung dienen soll. Daß die vorgenommene Feldvermessung möglicherweise auf einen Ideenrealismus zurückzuführen ist, wird nicht reflektiert. Der Differenzansatz trägt die gesamte Argumentation ENGELKES, aus dem heraus eine institutionelle Zuordnung von Sozialarbeit (Fachhochschule) und Sozialpädagogik (Universität), eine Aufgaben-/Funktionsbestimmung und nicht zuletzt eine Professions- sowie eine Disziplinbestimmung erfolgt. Alle weiteren inhaltlichen Überlegungen folgen dieser Differenzlogik, so daß z. B. abgeleitet wird, Sozialarbeit habe sich bis heute im deutschsprachigen Raum an der Universität nicht etablieren können (S. 80). Folglich fehle bisher eine Einordnung der Sozialarbeit in eine Wissenschaftssystematik, und eine disziplinäre *scientific community* habe sich ebenfalls nicht konstituiert. Gemäß dem fehlenden Forschungsauftrag der Fachhochschulen habe die Sozialarbeit also lediglich einen Ort der Lehre (Fachhochschule), nicht jedoch einen Ort der Forschung (Universität) (S. 153). Deshalb stehe auch die Einigung über einen konkreten und präzise definierten Gegenstand der Sozialarbeit als Wissenschaft noch unverändert aus. Obgleich es anererkennungsfähige Paradigmata Sozialer Arbeit gebe, würden sie nicht anerkannt. ENGELKES Resümee dieser Malaise lautet: „Die Spaltung der Hochschulen in wissenschaftliche Hochschulen und Fachhochschulen trifft die Soziale Arbeit als Wissenschaft wie kein anderes Fach“ (S. 153).

Hier zeigt sich die Schiefelage, die aus der wissenschaftstheoretischen Vorentscheidung (Differenzansatz) resultiert: Vom Begriff Pädagogik wird auf Sozialpädagogik kurzgeschlossen. Auffällig ist dabei, daß einerseits implizit von einem

(auf *face-to-face*-Geschehen) reduzierten Pädagogik-Begriff ausgegangen wird, der die gesamte Realität der Sozialarbeit/Sozialpädagogik nicht angemessen erfassen könne (S. 153). Daß jedoch ein derart undifferenzierter Begriff von Pädagogik dem aktuellen disziplinären Diskurs gerecht werde, kann kaum angenommen werden; insofern ist diese Prämisse zum Aufbau der weiteren Argumentation wenig tragfähig.

Andererseits ist das Schließen von Pädagogik auf Sozialpädagogik selbst problematisch, weil vorhandene Ergebnisse der empirischen Wissenschaftsforschung (vgl. z. B. G. MACKÉ: „Disziplininformierung als Differenzierung und Spezialisierung“ [Z.f. Päd. 36 (1990), S. 51–72]; J. BAUMERT/P. M. ROEDER: „Forschungsproduktivität und ihre institutionellen Bedingungen – Alltag erziehungswissenschaftlicher Forschung [Z.f. Päd. 36 (1990), S. 73–91]) Auskunft darüber erteilen könnten, wie das Verhältnis von Allgemeiner Pädagogik und Sozialpädagogik sich tatsächlich gestaltet und was inhaltlich im Bereich der universitären Sozialpädagogik geforscht und gelehrt wird. Dies aber bleibt bei ENGELKE unberücksichtigt.

Strukturell ähnlich wie auf der Ebene der Disziplin wird die Problembestimmung hinsichtlich der Profession vorgenommen: Hier sei zunächst zu fragen, wer der Sozialen Arbeit als Profession Ziel- und Wertvorgaben mache (S. 86). „Soziale Arbeit als Praxis ist das letzte Glied in der Kette der gesellschaftlich institutionalisierten Lösungen von sozialen Problemen“ (S. 88). Grundsätzlich sieht sich Sozialarbeit mit einem Veränderungsauftrag ausgestattet hinsichtlich der personalen und sozialen Entstehungsbedingungen sozialer Probleme ihrer Klientel. Dies müsse Gegenstand auch der Sozialarbeit als Wissenschaft sein und nicht, wie ENGELKE in einer Reminiszenz gegen die Professionsdebatte in der Sozialarbeit an-

merkt, das berufliche Handeln als solches.

Einerseits wird Sozialarbeit hier als passive und heteronom bestimmte Profession ausgewiesen, weil sie – *qua* Definition – Ziel- und Wertvorgaben von *anderen* Instanzen erhält. Ungeklärt bleibt, warum Sozialarbeit hierzu nicht selbst in der Lage sein sollte, weshalb sie sich solcher Übergriffe nicht erfolgreich erwehren kann und welche fremden Instanzen genau gemeint sind, die angeblich in die Autonomie der Profession hineinregieren. Andererseits erfolgt eine funktionale Marginalisierung der Sozialarbeit über die theoretisch nicht notwendige Verengung ihrer Aufgabenbestimmung als *letzte* gesellschaftliche Instanz der Veränderung von sozialen Problemen. Während diese Aufgabenbestimmung durch eine Überdehnung des Veränderungs-Begriffs auf präventive Angebote (z. B. Information, Beratung, ...) noch zu retten wäre, scheitert sie jedoch angesichts *normaler* Sozialisationsaufgaben Sozialer Arbeit (z. B. Offene Jugendarbeit, ...). Indem bestritten wird, daß das berufliche Handeln auch Gegenstand der Disziplin sei (S. 108), wird nicht nur der Professionalisierungsdiskurs abgeschnitten, sondern auch die Frage professioneller Handlungskompetenz, der eine handlungsorientierte Disziplin wie die Sozialarbeit sich stellen muß, unbeantwortet verabschiedet.

Abschließend bietet ENGELKE eine Auswahl von je sieben Theorien aus der Geschichte (THOMAS VON AQUIN, JUAN LUIS VIVES, ROBERT MALTHUS, OTTO VON BISMARCK, ALFRED ADLER, ALICE SALOMON, ADOLF HITLER) und der Gegenwart (HANS SCHERPNER, LUTZ RÖSSNER, FRITZ HAAG u. a., KARAM KHELLA, HANS THIER-SCH, WOLF RAINER WENDT, SILVIA STAUB-BERNASCONI) der Sozialarbeit. Da die historischen Theorien von ihren Verfassern nicht ausdrücklich als Theorien der Sozialarbeit formuliert wurden – wie ENGELKE selbst anmerkt (S. 159) –, stellt sich die

Frage, warum gerade *diese* Ansätze gegenüber anderen bevorzugt wurden. Ähnlich verhält es sich mit den sieben Theorien aus der Gegenwart der Sozialen Arbeit: Obgleich sie alle von ENGELKE als einschlägig bestimmt werden, wird dennoch nicht deutlich, warum diese und nicht (auch) andere Entwürfe aufgenommen wurden (z. B. K. MOLLENHAUER, W. BÄUERLE, H. PFAFFENBERGER oder W. HORNSTEIN, um nur einige wenige zu nennen). In beiden Bereichen werden also die *systematischen* Auswahlkriterien nicht deutlich. Während im Block der aktuellen Theorien über die Relevanz und Aktualität mehrerer Entwürfe gestritten werden kann, muß die Zuordnung von ADOLF HITLER zu den historischen Theoriebeständen der Sozialarbeit als eindeutiger ‚Fehlgriff‘ zurückgewiesen werden.

Gleichwohl wird man ENGELKES Werk als Versuch werten müssen, sich einer schwierigen Materie in systematischer Absicht zuzuwenden, auch wenn die Ergebnisse seiner Überlegungen oft nicht zu überzeugen vermögen. Ihm geht es vor dem institutionellen Hintergrund der Fachhochschule darum, Sozialarbeit zum curricularen Zentrum eines Hochschulstudiums der Sozialarbeit werden zu lassen, wo heute noch überwiegend ein relativ unkoordiniertes Nebeneinander verschiedener Fächer – ohne spezifische Dominanz der Sozialarbeit – steht. Der Monographie gebührt ferner das Verdienst, eine offensichtlich länger schon schwelende Diskussion um eine autonome Sozialarbeitswissenschaft als *wissenschaftstheoretische* Kontroverse aufgeworfen zu haben.

Hier schließt der von WOLF RAINER WENDT herausgegebene Sammelband an, in dem es, so der Untertitel, um die Klärung des Status und der Position der Sozialarbeitswissenschaft gehen soll. Auffällig gemeinsam ist allen neun Beiträgen der mehr oder minder explizite Rekurs auf die

Differenzbestimmung sowie eine sich hieran anschließende institutionelle Zuordnung von Sozialarbeit (Fachhochschule) und Sozialpädagogik (Universität), wobei insbesondere eine Abgrenzung gegenüber der Erziehungswissenschaft und gegen die ihr zugeschriebenen Übergriffe auf die Sozialarbeit deutlich markiert werden. Bestenfalls wird ein Desinteresse der universitären Sozialpädagogik gegenüber Fragen der Sozialarbeit beklagt (WENDT), meist jedoch wird eine spezifische Unkenntnis der relevanten Fragestellungen bzw. ein zu verengter Blick (G. GEHRMANN) kritisiert. Konsequenterweise wird eine deutliche Lockerung (N. BELARDI) bzw. eine klare Trennung der Diskurse innerhalb der Sozialarbeit und Sozialpädagogik eingefordert. Sobald aber dieser Abgrenzungsdiskurs verlassen und eine positive Bestimmung einer Sozialarbeitswissenschaft eingefordert wird, verliert sich die geschilderte Einhelligkeit. Exemplarisch zeigt sich dies an der Rezeption der einschlägigen Klassiker: Während B. HAUPERT (S. 120f.) HANS SCHERPERS Werk über die „Theorie der Fürsorge“ (1962) bescheinigt, frühzeitig wesentliche Erkenntnisse zur Konstitution von Wissenschaft und Profession Sozialer Arbeit vermittelt zu haben, weist S. STAUB-BERNASCONI (S. 99f.) dieses Œuvre entschieden als theoretisch unbrauchbar und völlig verengt zurück.

Vor dem Hintergrund des geschilderten Differenzansatzes (Sozialarbeit vs. Sozialpädagogik) versucht WENDT in seinem Einleitungsbeitrag „Wo stehen wir in Sachen Sozialarbeitswissenschaft?“ (S. 13–40) sogar, Personen und Werke hier eindeutig zuzuordnen (S. 19). Daß dabei die von ihm erwähnten Autoren in universitären erziehungswissenschaftlichen Fachbereichen tätig waren oder noch sind (z. B. H. PFAFFENBERGER; H. LUKAS), scheint WENDT und seine ‚Systematik‘ nicht weiter zu beeindrucken. Daß gleichwohl die institutionelle Zuordnung

berechtigt sei, wird anhand einer Untersuchung zu belegen versucht (S. 22): Die schriftliche Befragung von 56 Hochschulen (34 Rückantworten) zeige, daß lediglich von universitärer Seite [sic!] Einwände gegen das Projekt ‚Sozialarbeitswissenschaft‘ zu verzeichnen seien. Abschließend wird die methodische ‚Finesse‘ der Untersuchung präsentiert: „Die Mehrheit der Fachhochschulen mit Ausbildungsgängen im Sozialwesen bietet weiterhin nur ein *Fächerstudium* an, in dem die Sozialarbeit/Sozialpädagogik nicht dominiert. Hierher zählen wohl durchweg diejenigen Ausbildungsstätten, von denen wir keine Antworten erhielten. An einer Reihe von Fachhochschulen ist offenbar kein Ansprechpartner für unser Thema vorhanden“ (WENDT, S. 22). Mittels derartiger Ableitungsformen läßt sich dann wissenschaftlich alles ‚beweisen‘. Diese Auskunft WENDTS mag aber auch als Beleg dafür gelten, daß es sich hier um eine andere Art Empirie handelt, „jenseits der ‚Faktenhuberei der sich streng gerierenden Wissenschaften“ (ebd., S. 30). Derartige Invektiven bedürfen wohl keines weiteren Kommentars.

Autonomiebehauptungen und -bestrebungen hinsichtlich der Disziplin „Sozialarbeitswissenschaft“ zeigen sich deutlich, sobald es um deren Gegenstands- bzw. Funktionsbestimmung geht. Auch hier findet sich wieder eine breite Zustimmung: Soziale Probleme und deren Bearbeitung konstituieren den Gegenstand und mit ihm Disziplin und Profession. Wie dann aber die zu entfaltende Disziplin und die ihr korrespondierende Profession genau beschaffen sein sollen, die Antwort hierauf gerät im vorliegenden Band zu einem Strudel nebulöser bzw. sich widersprechender Empfehlungen und Vorschläge. So behauptet WENDT, der Bedarf an Theorien, Konzeptionen und Wissen sei eine gesellschaftliche Frage; der Wissenschaft falle ferner die Aufgabe zu, die gesammelten [sic!] Theorien auf ihre

Brauchbarkeit in der sozialen Praxis zu prüfen und ihnen *hier* ihren Stellenwert zuzuweisen. Jenseits des Kategorienfehlers, daß Disziplin und Profession nicht unterschieden werden, hebt WENDT auf diese Weise zugleich die Autonomie der professionellen Handlungs- und Entscheidungspraxis auf. Demgegenüber formuliert A. MÜHLUM („Zur Notwendigkeit und Programmatik einer Sozialarbeitswissenschaft“; S. 41–74) ein theoretisches Programm, um die Sozialarbeitswissenschaft als autonome Disziplin auszuweisen. Ausgehend von einer Selbststigmatisierung als „Semi-Wissenschaft“ (S. 60), versucht er das anvisierte Ziel einer autonomen Voll-Disziplin „Sozialarbeitswissenschaft“ über eine „Zentraltheorie“ zu erreichen. Undiskutiert bleibt dabei jedoch der Gesichtspunkt, ob angesichts der Heterogenität des Berufsfeldes die geforderte *Zentraltheorie* überhaupt auch nur plausibilisiert, geschweige denn theoretisch eingelöst werden kann. Dieses Problem vor Augen, weist STAUB-BERNASCONI („Soziale Arbeit als Gegenstand von Theorie und Wissenschaft“; S. 75–104) eine solche Konzeption zurück und fordert demgegenüber einen verstärkten interdisziplinären Diskurs; nicht Abschottung, sondern geradezu die Öffnung der Disziplin sei gefragt. Sie wird dabei von B. HAUPERT und K. KRAIMER unterstützt. Während WENDT mit seiner an die geisteswissenschaftliche Pädagogik erinnernden Konzeptualisierung des Theorie-Praxis-Verhältnisses der Praxis einen Primat einräumt, kritisiert HAUPERT („Wege und Ziele der Forschung im Rahmen professioneller Sozialer Arbeit“; S. 116–133) diesen Primat als „Fetisch“ (S. 121) der Debatte. In eine ähnliche Richtung argumentierend, macht KRAIMER („Zur Frage der Ausgestaltung rekonstruktiver Forschung in der Sozialarbeitswissenschaft“; S. 134–142) deutlich, daß, in Anlehnung an das OEVERMANNsche Professionskonzept, Disziplin und Profession je unter-

schiedlichen Logiken gehorchen, so daß die Relationierung von Theorie und Praxis im Spannungsverhältnis von generalisiertem Regelwissen einerseits und hermeneutischem Fallverstehen andererseits situiert sei. Gegen eine solche Fassung des Problems sperrt sich wiederum G. GEHRMANN („Welche Forschung braucht die Profession?“; S. 105–115), der die zentrale Aufgabe der Disziplin und der Forschung in der Begleitung der praktischen Sozialarbeit sieht. Hier fließen Erkenntnisinteressen der Wissenschaftler und Handlungsanforderungen der Professionellen ineinander, so daß die Forschungsergebnisse mittelbaren und unmittelbaren Gebrauchswert haben. Zu diesem Ergebnis kommt auch N. BELARDI („Der Beitrag supervisorischer Kompetenz zur Sozialarbeitswissenschaft“; S. 151–160), der sich deshalb gegen die akademisch-abgehobenen Diskurse über Professionalisierung und Handlungskompetenz wehren zu müssen glaubt (S. 152). – Es wird also auch hier deutlich, daß lediglich in der Negation Einigkeit zu bestehen scheint, während positive Bestimmungsversuche einer autonomen Sozialarbeitswissenschaft die verschiedenen Positionen in ihrer Widersprüchlichkeit und Unvereinbarkeit deutlich werden lassen.

Eingangs wurde darauf hingewiesen, daß die Debatte um eine autonome Sozialarbeitswissenschaft sowohl wissenschaftstheoretisch als auch wissenschaftspolitisch motiviert ist. Die Monographie von ENGELKE und der von WENDT herausgegebene Sammelband lassen sich dabei jeweils eindeutig zuordnen. Während ENGELKE um eine wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung bemüht ist, gehört das Buch von WENDT zur Kategorie ‚Wissenschaftspolitik‘. Der einleitende Beitrag WENDTS ist an Polemik kaum zu übertreffen; er forciert eher (institutionelle) Spaltungstendenzen, als daß er zur weiteren Versachlichung eines wichtigen

Themas beiträgt. Die anderen Artikel sind eher sachorientiert, wenngleich auch hier polemische Einwürfe nicht eben selten zu finden sind. Deren Authentizität ist jedoch nicht mehr eindeutig zu ermitteln, weil sich inzwischen einige der Autoren und Autorinnen in Nachfolgepublikationen von der unautorisiert veränderten Wiedergabe ihrer Beiträge durch den Herausgeber distanzieren haben – ein im Wissenschaftsbetrieb eher ungewöhnlicher Schritt. Der Monographie ENGELKES, die ihren besonderen Reiz vielleicht gerade durch den Widerspruch gewinnt, den sie provoziert, wünscht man konkurrierende Projekte, so daß die Wissenschaft zu einer disziplinären Selbstbestimmung gelangt. Dem Reader WENDTS hingegen kann man nur ein schnelles Vergessen wünschen, nicht zuletzt im Interesse der von ihm ‚herausgegebenen‘ Autoren und Autorinnen.

ROLAND MERTEN, M. A.
Rte. des Bonnesfontaines 11
CH-1700 Fribourg

Wolfgang Steinhöfel (Hrsg.): *Spuren der DDR-Pädagogik*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1993. 259 S., DM 48,-.

Ernst Cloer/Rolf Wernstedt (Hrsg.): *Pädagogik in der DDR*. Eröffnung einer notwendigen Bilanzierung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag 1994. 394 S., DM 58,-.

Heinz-Hermann Krüger/Winfried Marotzki (Hrsg.): *Pädagogik und Erziehungsalltag in der DDR*. Zwischen Systemvorgaben und Pluralität. (Studien zur Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Bd. 2.) Opladen: Leske + Budrich 1994. 354 S., DM 48,-.

Erst nachdem die DDR-Pädagogik mit dem Untergang der DDR und dem Wandel des ostdeutschen Wissenschafts- und